

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. per Zeile.

Die Hoffnung auf Allianzen trügerisch!

Marburg, 12. Oktober.

In jenem Buche, das ein Genosse der Militärpartei und Fachmann dieser Tage „über die Befestigung Wiens“ herausgegeben, wird diese Befestigung deshalb empfohlen, weil die Hoffnung auf Allianzen trüge.

Jeder Wahrheit die Ehre! Wir unterschreiben den Satz von diesem Trüge um so lieber, als wir schon vor Jahren denselben Gedanken ausgesprochen. Wir gelangen aber zu einem ganz anderen Schluß.

Nur jenen Staat vermögen wir zu preisen, der keine Allianzen braucht — keine sucht, zu keiner sich werden läßt. Die beste Gewähr äußerer Sicherheit kann der Staat nicht in Schanzwerken, sondern nur in seinen Bürgern finden. Die Sache des Staates ist auf ihn selbst und allein gestellt — heißt das: eines Staates, der seine Kraft im Frieden nicht veräudert, nicht zerrüttet, im Kriege reichlich zur Verfügung hat — eines Staates, der seine Genossen durch Freiheit stolz, durch Wohlfahrt glücklich macht.

Ein solcher Staat begeistert in der Gefahr nicht nur die Männer, die er zu seinem Schutze in Eid und Pflicht genommen, zur höchsten Leistung; er darf auch Jene zur Vertheidigung aufbieten, die kein Gesetz mehr zum Waffendienst zwingt. Einem solchen Staate kann in der Gefahr freiwillig Hab und Gut geopfert werden und es wird geopfert mit voller Hingebung. Opferwilligkeit und Opferfähigkeit decken sich gegenseitig und wer diese im Frieden vernichtet, wird sich im Kriege vergeblich an jene wenden.

Die Hoffnung auf Allianzen ist trügerisch — die Hoffnung auf Festungen nicht minder. Die Geschichte lehrt und warnt auf tausend Blättern — lernen wir doch einmal und in so

schwerer Bedrängniß von der Geschichte, damit sie nicht einst Richterin und Rächerin sei. Regeln wir die Finanzen des Staates — schonen, heben und fördern wir die Volkswirtschaft — ordnen wir auf solcher Grundlage die allgemeine Wehr, befestigen wir den Staat durch den feierlich und freudig beschworenen Bund all' seiner freien und waffengeübten Männer.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Der letzte Sturm der National-Klerikalen auf den deutschen Schulverein wurde siegreich zurückgeschlagen. Der Weg des Vereins ist ein so strenggesetzlicher, daß sogar die Regierung ihren ungestümsten Freunden gegenüber dies erklären muß. Auf dem Rechtsboden fürchten wir kein Diegen. Halten wir nur unseren Schild blank und die Waffe scharf.

Die Gesamtstärke der Aufständischen in Bosnien-Herzegowina beträgt 2500 Mann in acht Bänden. Das Heldenleben in den Felsklüften ist während des Winters ein Hundeleben; die Aufständischen warten aber: der Frühling und die erneute Freundschaft Montenegro's sind ihre Hoffnung.

Nichts bestiegelt ein Bündniß kräftiger, als große Geschenke. Kaiser Alexander hat der Fürstentochter von Montenegro eine Million Rubel gespendet; die Falken der Schwarzen Berge fühlen sich neubeschwungen und fliegen aus, sobald es an der Nema befohlen wird — gegen die Türkei, gegen Oesterreich-Ungarn.

Die Nachricht, daß die Erfolge der Engländer in Egypten auf die übrigen nordafrikanischen Mahomedaner herabstimmend eingewirkt, scheint sich nicht zu bestätigen. In Tunis wenigstens rührt sich's wieder und ist die französische Regierung genöthigt, Verstärkungen dorthin zu senden.

Vermischte Nachrichten.

(Einundzwanzig Millionen Witwen.) Den Ausweisen der letzten Volkszählung zufolge gibt es in Indien einundzwanzig Millionen Witwen.

(Keine Maturitätsprüfung mehr.) Der französische Unterrichtsminister beabsichtigt, die Maturitätsprüfung abzuschaffen, da es vollständig unnütz sei, die Studierenden zu einer äußersten Anstrengung ihres Gedächtnisses nach Beendigung ihrer Studien zu zwingen.

(Russisch.) Der Petersburger „Golos“ bringt eine Mittheilung aus Satscher, Gouvernement Kutais, wonach der dort lebende Korrespondent Jurlewitsch der Grusinschen Zeitung „Drosba“ wiederholt Veranlassung genommen habe, in Korrespondenzen die Inkorrektheiten des Polizei-Vorstandes zu rügen. Dieser ließ ihm durch Soldaten drohen, er werde ihn vernichten oder umbringen lassen, wenn er die Beschäftigung als Korrespondent nicht aufgebe. Jurlewitsch bezweifelte, daß der Polizeimeister so widergesetzlich handeln könne und fuhr fort, die Inkorrektheiten zu tabeln. Kürzlich, Abends, ging Jurlewitsch über den Marktplatz, als ihn ein Soldat überfiel. Als Jurlewitsch sich wehrte, schrie der Soldat um Hilfe gegen den Mörder. Es eilten andere Soldaten herbei, die verheßt des Signalarufes warteten; sie steinigten Jurlewitsch, welcher zu dem Polizeimeister entflo, von dem er amtliche Hilfe erbat. Der Polizeimeister verweigerte die Antwort, worauf Jurlewitsch heimfuhr und eine formelle Beschwerde verfaßte. Als er mit dieser Beschwerde ins Polizeihaus kam, empfing ihn ein Unteroffizier, ihn gröblich beschimpfend. Der Polizeimeister stand wortlos dabei und zog sich in sein Arbeits-Kabinet zurück. Dies war das Signal, Jurlewitsch zu überfallen, denn plötzlich sprangen zwölf Soldaten herein und es begann ein furchtbarer Ringkampf des Einzelnen gegen dreizehn. Dennoch gelangte Jurlewitsch ins Kabinet des

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Es war Alphart von Goldegg, wie immer in reichem, zierlichem Gewande, aber behäbiger, als da er um ihre Liebe geworben, und auch sein Nöblein schien besser Tage und bessern Futters zu genießen. Was mochte ihn in diese Gegend führen? Sonder Zweifel galt der Ritter einem Besuch auf einer der zahlreich umher zerstreuten Burgen; sie trat etwas vom Erker zurück, um nicht gesehen zu werden und gewahrte mit steigender Bewunderung, daß er nicht des Weges fürbaß zog, sondern gegen Entlikar einlenkte.

„Er kommt wirklich zu mir . . . was kann er wollen . . .“ murmelte sie halblaut und winkte der Dienerin, welche die Aussicht, durch solchen Besuch die Einsamkeit unterbrochen zu sehn, mit unverhehltem Vergnügen begrüßte. Sie slog hinweg und kam eilig zurück.

„Bei meiner Ehrlichkeit, edle Frau“, rief sie, „ein so stattlicher Herr und männlicher Ritter, als diese meine Augen jemals einen gesehen! Er kommt hieher und bittet um die Vergünst, der schönen Herrin auf Entlikar seine Verehrung zu bezeugen! Und wie höflich und

fein er das sagte, wie zierlich er die Worte zu setzen weiß und wie fein Wamms über und über von Gold funkert! Ihr werdet ihn doch nicht abweisen, edle Frau? Solch' edler Ritter soll doch nicht umsonst so weit heraufgeritten sein?“

Sabine schwankte einen Augenblick; sie ging die Möglichkeiten durch, die den Goldegger zu ihr führen mochten. War er nicht einer der eifrigsten Anhänger des Herzogs geworden und hatte sie nicht erst unlängst vernommen, daß er bei ihm am Hoflager zu Innsbruck lebe? Konnte er nicht von dort kommen? . . . „Er mag eintreten“, sagte sie dann und schritt dem Ritter entgegen, der sich mit seiner Geberde verneigte und die Rechte, die sie ihm darreichte, zierlich an die Lippen drückte.

Er hatte äußerlich unverkennbar gewonnen; sein Benehmen verrieth den höflich gewohnten Mann, sein Gewand war überladen prachtvoll und reich; goldne Ketten kreuzten einander und selbst der Schwertgriff, den er kunstvoll zu handhaben wußte, schimmerte von edlem Gestein.

„Gebt Gnade, schöne Herrin“, sagte er und ließ sich auf dem Erkersitze ihr gegenüber nieder, „erst gestern kam ich aus Innsbruck an vom Hoflager Seiner Durchlaucht und erfuhr erst heute, daß dem Etzlande die schönste

Blume, die jemals in ihm erblühte, wieder gegeben ist“.

„Nicht weiter!“ unterbrach sie ihn. „Ich hasse diese Reden — ihnen zu entfliehen, will ich in diesem Thurme hausen und hätte ich gewußt, daß Ihr also beginnen würdet, seine Pforte wär' Euch verschlossen geblieben“.

„Weil sie aber doch einmal sich mir geöffnet“, entgegnete Alphart, „lasset mich in der Weise fortfahren, die Euch gebührt und die Euch gegenüber auch mir ein Bedürfnis ist, wenn ich auch kein Minnesänger bin, der es verstehen mag, die rechte Weise besser zu treffen.“

„Ich habe von Eurem Vorhaben gehört, Euch lebend in diesem Thurm zu vergraben und will Euch an's Herz legen, daß das eine Sünde ist an Euch selbst und Eurer Schönheit — ein Frevel gegen die Welt, die Ihr der Sonne berauben wollt! Ihr könnt das nicht, edle Frau — Ihr dürft dies Vorhaben nicht ausführen!“

„Gedenket Ihr, mich daran zu hindern, Herr Ritter von Goldegg?“ fragte sie mit offenem Spott.

„Deshalb bin ich gekommen . . . Ihr habt Kummer, schöne Frau! Ihn zu überwinden, wollt Ihr in die Einsamkeit fliehn . . . ich bin hier, Euch zu sagen, daß Ihr dazu den falschen Weg gewählt habt. In der Einsamkeit

Polizeimeisters, von wo er mit Hilfe desselben wieder in die Kanzlei hinausgerert wurde. Hierauf begann eine Mißhandlung mit Gewehrkolben, doch dies schien der rachegeierigen Polizei noch zu wenig. Man schleppte ihn an Bart und Haaren vom zweiten Stockwerk ins Parterre und über die Straße ins Gefängniß, wo Jurkewitsch blutüberlaufen besinnungslos liegen blieb. Diese unbeschreibliche Mordscene animirte der Polizeimeister durch Zurufe: „Recht, Kinder! Schlagt ordentlich zu!“ Der „Golos“ meldet weiter die Entlassung Jurkewitsch's aus der Haft, noch daß der Polizeimeister zur Verantwortung gezogen worden wäre.

(Schicksal eines Maigefangenen.) Im sächsischen Zuchthause Waldheim befand sich im Jahre 1851 unter den nahezu tausend Sträflingen auch ein ehemaliger sächsischer Lieutenant Bobo von Glümer, ein auffallend schöner, stattlicher junger Mann von kaum 22 Jahren, der wegen seiner Betheiligung an dem Dresdener Maiaufstande 1849 gefangen genommen, kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, im Gnadenwege jedoch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Trotz der Strenge, mit welcher die „Maigefangenen“ in Waldheim behandelt wurden, wußte sich Glümer doch durch musterhaftes Verhalten wie durch lebenswürdige Manieren bei den Leitern der Anstalt in Gunst zu setzen, so daß ihm durch Verwendung im Bureauendienst eine wesentliche Erleichterung der harten Gefangenschaft wurde. Da faßte zum Unglück für den Gefangenen dessen Schwester, die bekannte Schriftstellerin Claire von Glümer den Plan, ihren Bruder zu befreien. Unter Zuziehung einiger vertrauten Freunde waren zwei Soldaten der Wachmannschaft gewonnen worden, welche Wachsabdrücke des Thürschlosses der Glümer'schen Gefangenzelle besorgten, um bei einem Schlosser in Dresden Nachschlüssel anfertigen zu lassen. Das Vorhaben wurde jedoch entdeckt, der Plan vereitelt und die bei der Affaire Betheiligten mit schweren Kerkerstrafen belegt. Für den Gefangenen hörte selbstverständlich von da ab jede Bergünstigung auf. Erst nach langen Jahren der Gefangenschaft sollten sich die Pforten des Zuchthauses für ihn erschließen. Nach wiedererlangter Freiheit begab sich v. Glümer nach Hamburg und wirkte da selbst als Mathematiklehrer, bis ihn 1862 der Hamburger Senat mit einem Ausweisungsbefehle wegen politischer Umtriebe bedachte. Nun wanderte v. Glümer aus, trat in mexikanische Dienste und schwang sich dort bis zum Obersten des Ingenieurcorps auf. Der Zufall brachte ihn auf einem Schiffe nach New-York mit der schönen Donna de Orviedo, eine der reichsten Damen Mexiko's, in Verührung, und wenige Monate genüßten für den stattlichen Oberst, der heute 55 Jahre zählt, das Herz und die Millionen

der lebenswürdigen Witwe zu gewinnen, die nach der Versicherung des „New-Yorker Herald“ die größten und kostbarsten Brillanten besitzt. Am 6. September fand die Vermählung statt.

(Eine Stadt, die ihren Bürgermeister verklagt.) Vor dem deutschen Reichsgericht wird in der nächsten Zeit ein interessanter Civil-Prozess zur Verhandlung gelangen. Verklagter ist der frühere Oberbürgermeister von Konstanz, Stromeyer; Klägerin die Stadtgemeinde Konstanz. Der Sachverhalt ist folgender: Stromeyer hat statt der von den Stadtverordneten genehmigten 30.000 Mark für Aktien des nachher verkrachten Badehotels den doppelten Betrag aus der Stadtkasse verwendet. Der Stadtrath hat dem zugestimmt mit der Bedingung, daß die zweiten 30.000 Mark aus eingehenden Grundstockgeldern gedeckt werden sollten. Dies konnte nach badischem Gemeinderecht ohne Befragung der Stadtverordneten geschehen. In der Folge wurden aber bloß zirka 5800 Mark aus eingehenden Grundstockgeldern gedeckt, der Rest ward aus einer für andere Zwecke gemachten größeren Anleihe entnommen. Die Mitglieder des Stadtrathes behaupten, daß letzteres ohne ihr Wissen und Willen geschehen sei, daher machte die Stadt den Ex-Oberbürgermeister Stromeyer für den Verlust der 24.747 Mark verantwortlich. Das Landgericht in Konstanz und das badische Ober-Landesgericht haben Stromeyer verurtheilt.

(Geständniß eines freigesprochenen Mörders.) Vor zwei Jahren wurde eine Grundbesitzerin in Ober-Heinzendorf bei Mährisch-Trübau im Garten erhängt aufgefunden; allein es trat sofort zu Tage, daß kein Selbstmord, sondern gemeiner Mord vorliege und der Verdacht fiel auf das Ehepaar Reichl, gegen welches auch die Untersuchung eingeleitet worden war. Die damals durchgeführte Schwurgerichts-Verhandlung hatte ein sonderbares Resultat. Jedermann, sowohl die Jury, als der Gerichtshof und die Zuhörerschaft war überzeugt, daß nur entweder Reichl oder seine Gattin den Mord begangen haben konnten — aber ebenso stiegen Zweifel auf, wer von Beiden der muthmaßlich alleinige Thäter sei, und so wurden Beide freigesprochen. Vor Kurzem begab sich nun der seit dieser Zeit stets trübfinnige Franz Reichl zum Untersuchungsrichter in Mährisch-Trübau, dem er eröffnete, er müsse sein Gewissen erleichtern und bekennen, daß er der Mörder dieser Frau gewesen. Er gab nun zu Protokoll, wie er hierbei zu Werke gegangen und fügte auch bei, daß seine Gattin um die That gewußt habe. Beide wurden demnach abermals in Untersuchungshaft genommen und dem Brünnener Landesgerichte übergeben. Die Frau leugnet, während Franz Reichl bei seinem Geständnisse bleibt. Allein seine Redeweise und sein Gebahren hatten zur

Folge, daß der Untersuchungsrichter es für nöthig fand, den Geisteszustand Reichl's untersuchen zu lassen.

(Lissot in Prag.) Der Sitzung des böhmischen Landtages vom 2. Oktober wohnte in der Fremdenloge der bekannte französische Schriftsteller Lissot bei. Tschechische Abgeordnete und Journalisten machten ihm die Honneurs und am Tage zuvor hatten tschechische Journalisten dem Franzosen ein Bankett gegeben. Man darf sich also auf eine kuriose Reisebeschreibung, bei welcher die Deutschen gewiß eine schmeichelhafte Rolle spielen werden, gefaßt machen.

(Zur Kennzeichnung unseres Heimatswesens.) Karl Schmidt, Diurnist von Groß-Enzersdorf in Nieder-Oesterreich treibt sich seit vier Jahren auf Gemeindefüssen in der Welt herum. Er nimmt bei verschiedenen Gemeinden „Reisevorschuße“ für Rechnung seines Heimatsortes und hat bereits über dreißig Gemeinden geprellt, die sich nun alle an Groß-Enzersdorf schadlos halten wollen. Schmidt machte seine Reisen in Ober- und Nieder-Oesterreich, Kärnten, Krain, Triest, im Küstenland, in Tirol und Mähren. Der Unfug wurde so arg, daß die Statthalterei jetzt sämtliche Bezirkshauptmannschaften auf diesen Vaganten unter genauer Beschreibung seiner Person aufmerksam machte und anordnete, daß derselbe, wenn er abermals beim Bettel ertappt wird, sofort per Schub oder Zwangspäß in seine Heimat gesendet werde.

(Gegen Ueberschwemmungsgefahr.) Angesichts des Unglücks, welches Tirol und Kärnten heimgesucht, erinnern wir an den Vortrag, den s. z. Prof. von Sedendorf im Klub der österreichischen Eisenbahn-Beamten zu Wien über „Wildbach- und Lawinenverbauung“ gehalten. Dieser Vortrag ist als Druckschrift herausgegeben worden und heben wir als Warnungswort folgende Stelle hervor: „Mit der Entwaldung der Gebirge haben die extremen Wasserstände, das ist der Wechsel von Austrodnung und periodischer Ueberschwemmung immer mehr zugenommen. Der Boden hat die schützende Decke verloren, die ihn vor dem zerstörenden Einflusse von Frost und Thauwetter bewahrte; das Erdreich, früher durch ein unentwirrbares Netz von Wurzeln festgehalten, wird nun durch Schnee- und Regenwässer abgeschwemmt; der Schnee, welcher ehemals nur langsam abschmelzen konnte und durch Tausende von Hindernissen am Abrutschen verhindert war, stürzt nun alljährlich in der Form von Lawinen, Alles vor sich her zerstörend, zu Thale. So mahnen uns denn die mit immer größerer Gewalt auftretenden Hochwasserstände, Erd- und Lawinenabstürze, keine Zeit mehr zu verlieren, dem zerstörenden Element Einhalt zu thun,

wächst der Kummer Euch über's Haupt, Ihr füttert den Drachen, statt ihn zu erwürgen“.

„Und Ihr wollt zum Drachenwürger, zum Siegfried werden um meinetwillen?“

„Statt den Kummer zu hegen, werst ihn von Euch, schöne Frau . . . Ladet ihn andern Schultern auf, die bereit sind, ihn für Euch zu tragen!“

Sie wandte sich ab, die Achseln zuckend und mit noch offenerem Spottlächeln.

„Wendet Euch nur höhrend ab! Spottet und zuckt die Achseln — nur zweifelt nicht an der Heilsamkeit des Raths, den ich Euch gebe. Folgt ihm . . . verlaßt diesen unheimlichen Aufenthalt, kehrt in die Welt zurück, die Eurer mit Sehnsucht wartet . . . hier ist eine Hand, die bereit ist, Euch Euren Kummer abzunehmen, hier ist ein Herz, das ihn für Euch tragen will! — Noch einmal biet' ich Euch Herz und Hand: werdet Ihr sie wieder zurückweisen?“

„Diese Hand . . .“ erwiderte sie, sich stolz erhebend, „werde ich keinem Manne mehr reichen, denn dies Herz wird keinem Manne mehr gehören!“

„Warum diese finstre Grausamkeit? Konnte der Tod eines Gatten, den Ihr nur so kurze Zeit besaßen, Euch so tief und unheilbar verwunden?“

Sie stand in ihrer ganzen Höhe vor ihm

und die blauen Augen loberten auf ihn wie Blitze.

„Spart die Mühe der Verstellung, Ritter“, rief sie, „sie gelingt Euch schlecht und ist unnütz! Ihr habt nicht noth, vor mir zu verbergen, was zu bekennen ich mich nicht scheuen werde! — Verrath und Treuloßigkeit ist Alles, was wir Frauen von Männern zu erwarten haben . . . ich will nicht mehr Euer Spielball sein . . . der Antheil am Loos meines Geschlechts, der mir geworden, ist mir vollauf genug!“

„Mir wenigstens thut Ihr Unrecht mit solchem Vorwurf!“ erwiderte Alphart geschmeidig.

„Daß ich hier vor Euch stehe, ist wohl eine Probe dafür, daß ich mein Gefühl nicht verrathen habe und was mich zu Euren Füßen als Freier führt, verdient das den Namen der Treuloßigkeit?“

„Dann ist es — Eigennuß!“

„Ihr seid hart wie immer“, rief Alphart mit flüchtigem Erröthen.

„Ihr ermüdet nicht, mich zu necken und zu kränken! Als ich Euch zuerst genah, wart Ihr von glänzenden Freiern umgeben, meine Güter waren verschuldet — damals konntet Ihr glauben, es sei der Glanz Eurer selbst und Eurer Schätze, was mich zu Euch geführt . . . jetzt sind meine Anstöße frei, jede Last ist von Goldegg genommen, die Gnade Seiner

Durchlaucht des Herzogs hat mich zum reichen Manne gemacht, Ihr aber lebt jetzt hier einsam und verlassen, schier wie eine Gefangene . . . urtheilt selbst, ob es der Eigennuß ist, was mich jetzt zu Euch bringt“.

„Dann ist es Zufall —“ erwiderte sie rasch, „leere Neugierde, mich hier zu sehen: von den Beweggründen der Männer wähle ich stets den schlechtesten und weiß, daß ich dann nicht fehl greife“.

„Grausam und ungerecht wie immer!“ rief Alphart. „Und doch seid Ihr es selbst, der damit am meisten Schaden geschieht! Ich hatte es mir so schön geträumt, Euch dahin zu führen, wo Eure eigentliche Stelle ist — nach Innsbruck . . . das Hoflager Herzog Friedrichs entbehrt mit Euch seiner schönsten Zier!“

„. . . Nach Innsbruck?“ erwiderte Sabine, deren Augen zu glänzen begannen. „Dahin wolltet Ihr mich führen? An den Hof des Herzogs als Euer Weib mich führen?“

„Wie sonst?“ entgegnete Alphart unbefangen. „Wie wenig kennt Ihr mich doch, schöne Frau!“

„Nein“, rief sie, „ich kenne Euch und Ihr sollt nicht mehr die Stirn haben zu sagen, es sei etwas Anderes, was Euch nach Entfllar geführt, als der schändlichste Eigennuß! Aus meinen Augen — ich gehe so wenig nach Innsbruck,

Witbbäche und Laminen zu verbauen und endlich der Wiederaufforstung kahler Gebirge die schon längst gebührende Aufmerksamkeit zu schenken“.

(Loose der Gesellschaft vom rothen Kreuz.) Die Zeichnung auf 250.000 Loose dieser Gesellschaft hat 901.129 Stück ergeben. Im Hinblick darauf, daß die ungewöhnlich zahlreichen Anmeldungen der kleineren Subskribenten eine vorzugsweise Berücksichtigung erfahren müssen, wird sich die Nothwendigkeit ergeben, die größeren Subskribenten in ganz bedeutendem Maße zu reduzieren, so daß auf diese Zeichnungen nur ganz geringe Quoten entfallen dürften.

(Ein wirkliches Universalmittel.) Der Umstand, daß die verschiedensten Leiden ihren Ursprung in Störungen der Magen- und Darmthätigkeit haben, erklärt die erfolgreiche Anwendbarkeit der „Moll's Seidlitzpulver“ bei vielen Krankheiten. Eine Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Ein vielbewegtes Leben.) Alois Palese ist ein schwarzbärtiger Mann von 29 Jahren, dessen linker Fuß viel kürzer als der rechte. Alois Palese stammt aus einer guten Familie, hat sieben Jahre bei der Marine gedient, die halbe Welt umschifft. Als invalid mit einer Abfertigung entlassen, kam er in seine Heimatgemeinde Schönstein und suchte Arbeit. Die Gemeinde hatte keine Beschäftigung für ihn; ja eines Tages, als Alois Palese in die Sitzung des Gemeinderathes drang und dort sein Begehren um Zuweisung einer Arbeit in stürmischer Weise vorbrachte, erwiderte ihm der Bürgermeister: „Schwere Arbeit können Sie nicht verrichten und leichte haben wir keine!“ Darauf zog Palese mit seinem Invalidenbuch durch's Land und bettelte, wurde aufgegriffen, wegen Landstreicherei abgestraft und wieder nach Schönstein befördert. Dort wurde Palese Notariatsbeamter; aber da sein Chef bald gestorben, war er wieder ohne Arbeit, strich im Lande herum und kam schubbedrängt wieder nach Schönstein, wo er eine Zeit lang im sogenannten Schubarreste, der sich im Gemeindehause befindet, zubrachte und bei dieser Gelegenheit bemerkte, daß beim Gefangenaufseher allerlei verwendbare Blarquette lagen. Palese verschaffte sich das Blarquet einer gebundenen Marschroute nach Graz, setzte das Gemeindefiegel darunter und schrieb in den Text die Worte ein: „Alois

Schneider hat von Schönstein mit gebundener Marschroute über Marburg, Leibnitz, Wildon nach Graz zu reisen und sich daselbst beim Magistrat zu melden“. Mit diesem Falsifikat verließ Palese aus Schönstein und langte am 9. September in Graz an, wo er sich zum Magistrat begab und seine Marschroute vorwies. Anfangs ließ er den Beamten allerdings in dem Glauben, daß dieser den Alois Schneider vor sich habe; später jedoch gestand Palese die Fälschung und gibt, des Betruges angeklagt, an, er habe Alles absichtlich gethan, um zu bewirken, daß irgend etwas mit ihm geschehe; in Schönstein hätte er verhungern müssen, als Krüppel finde er keine Arbeit, der Winter sei vor der Thüre. Alois Palese, bereits zweimal wegen Diebstahl abgestraft, wurde wegen Verbrechen des Betruges zu sechsmonatlichem Kerker verurtheilt.

(Sparkasse-Ausschuß.) Das endgiltige Stimmenergebniß, betreffend die Wahl des hiesigen Sparkasse-Ausschusses ist folgendes:

Herr Wilhelm Geuppert	22	Stimmen.
„ Johann Girstmayr	22	„
„ David Hartmann	22	„
„ Franz Stampfl	22	„
„ Michael Marco	21	„
„ Anton von Schmid	21	„
„ Anton Tombasco	21	„
„ Karl Glucher	21	„
„ Josef Herzog	21	„
„ Dr. Heinrich Lorber	21	„
„ Josef Bancalari	21	„
„ L. Bitterl v. Tessenberg	21	„
„ Dr. Ferd. Duchatsch	21	„
„ Dr. Josef Schmiderer	20	„
„ Dr. Matth. Reiser	20	„
„ Friedrich Leidl	19	„
„ Franz Halbärbth	15	„
„ Alexander Nagy	15	„
„ Felix Schmidl	14	„
„ Josef Stark	14	„

(Ein Katechet entfernt.) Dem energischen Vorgehen des hiesigen Stadt-Schulrathes ist es zu danken, daß der Katechet an der Mädchenschule, Herr Franz Feusch, von seiner Stelle entfernt worden. Viele Beschwerden der Eltern und die Neußerung des Hochwürdigsten über Kaiser Josef haben zu diesem Beschlusse Anlaß gegeben.

(Verzehrungssteuer.) Die Finanz-Landesdirektion hat die Abfindung, betreffend die Verzehrungssteuer von Wein, Most und Fleisch in der Sektion Marburg für 1883, be dingt auch für 1884 und 1885 genehmigt.

(Untersteirische Bäder.) In Neuhaus bei Gills sind bisher 1102 Badegäste angekommen.

(Gerichtshof.) Die Gemeinden des steirischen Drauthales petitioniren beim Justiz-

ministerium um die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 15. d. M. wird in der evangelischen Kirche Gottesdienst abgehalten.

(Gemeindevähler.) Die Gesamtzahl der Gemeindevähler in Marburg beträgt 1403, nämlich 578 im ersten Wahlkörper, 246 im zweiten und 579 im dritten.

(Circus A. Schmidt.) Die erste Vorstellung soll am nächsten Dienstag stattfinden.

(Zur Winter-Fahrordnung der Eisenbahn.) Die Tages-Silzüge Wien-Triest führen vom 16. d. M. an auch Wagen dritter Klasse. Die Silzüge auf der Kärntner-Linie, welche gegenwärtig in Folge der durch Hochwasser verursachten Bahnbeschädigungen nur noch zwischen Marburg und Villach verkehren, dann die beiden Silzüge zwischen Marburg und Pragerhof, welche die Verbindung mit jenen der Linie Budapest-Pragerhof vermitteln, werden am 16. Oktober aufgelassen.

Letzte Post.

Am 5. November wird zu Brunn ein mährisch-schlesischer Bauerntag abgehalten.

Die Stadtgemeinde Raubnitz hat den Bürgermeister von Prag — Czerny — zu seiner Wahl und Antrittsrede beglückwünscht.

Von antisemitischer Seite in Neu-West wurde der Versuch gemacht, die große Stera'sche Spiritusfabrik, deren Viehmaß tausend Stück beträgt, in Brand zu stecken.

Die Petitionskommission des deutschen Reichstages hat ein Gesuch um Einführung des öffentlichen Militär-Strafverfahrens dem Kanzler zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Die liberale Gruppe der Schweizerischen Bundesvertretung empfiehlt die Anstellung eines eidgenössischen Erziehungssekretärs.

Der Gesamtbeitrag der amerikanischen Irländer zum Fonde der Landliga hat die Höhe von 324,060 Doll. erreicht.

Vom Büchertisch.

Ist man auch jetzt schon gewohnt, jedes neue Heft der „Heimat“ mit guter Erwartung in die Hand zu nehmen, so wird man doch bei Durchsicht jedes Heftes auf's Neue angenehm überrascht hinsichtlich der Mannigfaltigkeit des sorgfältig gewählten Textes, wie in Bezug auf die treffliche Wahl der Illustrationen. — Der Text des zweiten Heftes des neuen Jahrganges schließt die sinnig geschriebene Novelle: „Geheimnisse einer kleinen Zeitung“ von Karl Emil Franzos ab und beginnt mit dem, die Aufmerksamkeit sogleich fesselnden Romane: „Marcella's Siege“ von Silvester Frey. In dem lyrischen Theile finden wir ein in seiner Form etwas pessimistisch angehauchtes treffliches „Fresco-Sonett“ von Friedrich von Strobach, dem ein sinniges Stimmungsbild „Albumbblatt“ von S. G. Oswald und eine reizende an Anakreon erinnernde Schilderung „In Lust und Freuden“ von Karl Oberleitner folgen.

als mein Weg im Leben jemals mit dem Euri-gen zusammentreffen wird!“

„Ich kann nur wiederholen“, sagte Alphart mit lächelndem Blick, „wie sehr Ihr irrt und Euch selber Schaden thut! Nicht alle Männer sind treulos; nicht alle, die zu vergessen scheinen, haben wirklich vergessen, und wer es vermöchte, in dem wird die alte Liebe neu und stärker auflodern als zuvor, wenn er Euch wieder sieht!“

„Wißt Ihr das gewiß?“ fragte Sabine, in rascher Verwirrung sich vergessend. „Hättet Ihr eine Probe dafür?“

„Bedarf's noch einer solchen?“ sagte Alphart, sie mit boshaftem Lächeln betrachtend. „Stehe ich nicht als lebendige Probe vor Euch? . . . Wie gern hätte ich auch das Glück der Minne gekostet — wie gern eine edle Gesponsin eingeführt in mein ödes Haus . . . zumal jetzt, wo auch der Herzog daran denkt, auf's Neue ein solches Band zu knüpfen . . .“

Sabine starrte ihn mit rollendem Auge an, ihr Busen slog, sie mußte nach Alhem ringen. „Wie“, stammelte sie, „Friedrich dächte daran, sich zu vermählen?“

„Nicht doch, ich habe mich falsch ausgedrückt! Es wird für ihn daran gedacht! Die schöne Anna von Braunschweig ist ihm bestimmt — das Wohl des Landes, die Pflichten gegen

seinen Stamm fordern es unerbittlich, und der Herzog wird sich in das Unvermeidliche finden müssen!“

„Ha, Schändlicher, nun durchschaue ich Dich ganz!“ rief Sabine in losbrechendem Zorn, „Du weißt, daß ich den Herzog geliebt und dachtest, daß ich schwach genug sein würde, noch einmal um seine Neigung zu werben? Thörichter Mensch, Du weißt nicht, was mich von ihm getrennt! Nur gegen seine volle, ganze, ächte Liebe habe ich ihm mein Herz geschenkt — er hat mich betrogen und mir schlechten Kiesel gegeben statt des versprochenen Juwels! Und Du wagst von mir zu glauben, daß ich mich wegscleudere an ihn? Du trägst Dich selber an zum Deckmantel seiner und meiner Schande? Hinweg, Nichtswürdiger . . . Du wolltest mir einmal einen rothen Püttich schicken, damit er mir sündlich Deine Liebe wiederhole, — ich will es wett machen und Dir den Vogel senden, Dir ohne Unterlaß das Lied Deiner Schmach vorzutragen!“

„Nach Eurem Gefallen denn“, sagte Alphart mit schroffer Kälte und griff nach seinem Hut. „Ich habe geglaubt, Euch von Euren Schwärmereien geheilt zu finden und sehe wohl, ich habe mich getäuscht. Ich gehe, um nie wieder zu kommen und behalte auch den andern Plan für mich, um dessen willen ich gekommen . . .“

Ihr würdet ihn doch nur mit gleichem Abscheu von Euch weisen!“

„Noch einen andern Plan?“ rief Sabine. „Welchen? O, er wird des ersten würdig sein — aber redet! Ich will sehen, wie weit Eure Bosheit reicht!“

„Gut — ich lasse die Nummeret fallen, die zwischen uns beiden doch nicht frommt! Ja — ich wollte Euch nach Jansbrud führen! Ich erschrack nicht vor dem Gedanken, daß der Herzog seine Gunst Euch wieder zuwenden würde, ich wagte sogar, es zu hoffen — dann war er durch Euch in meiner Macht! Herr des Herrn zu sein; dem gebieten zu können, der sich für den Gebieter hält, ist wohl eines Opfers werth! In den Besitz der Macht führt kein gerader Weg! Sie ist wie der Gipfel eines Berges . . . ein Narr, wer sich abmüht, ihn gerade in seiner Steile erklettern zu wollen, während ein bequemer Umweg vom Rücken her spielend auf die Höhe fährt! Drum woll' ich dem Herzog Euch wieder bringen und mit Eurer Hilfe das, wornach er am meisten begehrt!“

„Das ist?“

„Der Herzog ist Sieger, das Land unterworfen; der Falkenhorst ist zerstört für immer, seine Mitglieder sind todt, oder haben sich der neuen Ordnung gefügt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die sozialistische Frage im Haushalte erhält ihre Fortsetzung in einer drastisch-humoristischen Szene „Lohn-erhöhung“ aus dem Volksleben, von Josef Hanf. „Frauen-muth und Frauengröße“ von Moriz Vilitz erinnert zeit-gemäß an diese hohen Bäume vornehmlich der germanischen Frauenwelt aus alter und neuer Zeit. „Rain“ von Paul Feuter entführt uns nach einem ebenso großartigen als anheimelnden Punkt der Tiroler Gebirge.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr., zweimal in jedem Monate. Durch alle Buch-handlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Ex-pedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1. Leipzig, Königstraße 3 [Franz Wagner].)

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 13. Oktober 1882:

Der Schwabenstreich.

Auffspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan.

Vom Theater- u. Casino-Verein

wird zur Kenntniss gebracht, dass zwei Logen noch zu vergeben sind.
Das Comité.

1107

Ein Hausknecht

wird in der Buchdruckerei des Ed. Sanschiz aufgenommen.

Eine geübte Kleidernäherin

für Cilli wird gesucht. (1113)
Auskunft: Waupotič, Cilli.

Geschäftsleiter.

Für in den größeren Städten Steiermarks, Kärntens und Croatiens zu errichtende Verkaufsstellen werden verwendbare Leute gesucht. Caution und gute Referenzen unerlässlich. (Näh-maschinen-Branche bevorzugt.) 1098
Offerte an A. Schmidt, Graz, Sporgasse 16.

Ein junger Mann,

22 Jahre alt, aus gutem Hause (Kärntens), mit schöner Handschrift, bittet mit geringen Ansprüchen um Aufnahme in ein Comptoir oder eine Kanzlei. 1097
Briefe unter A. P. 8 poste restante erbeten

Tüchtige Reisende

für Steiermark, Kärnten, Croation finden gegen Gehalt und Provision Engagement. Offerte an A. Schmidt, Graz, Sporgasse 16.

Eine geprüfte Lehrerin

gibt Unterricht in allen Volksschulgegenständen und im Clavierpiel in oder außer dem Hause gegen mäßiges Honorar. (1109)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Musikalische Lektüre

für Clavier und Zither sehr billig zu bekommen. (1111)
Anzufragen Viktringhofgasse Nr. 25
Tabak-Trafik.

Zither-Unterricht

ertheilt nach der Umlauf'schen Schule
Achtungsvoll
Rudolf Hofer.
1110) Mühlgasse Nr. 37.

4 1/2-5%ige Hypotheken-Capitalien

sind stets in allen Grössen, künd- u. unkündbar, mit o. ohne Amortisation zu Gemeindezwecken, auf Acker-güter, Häuser und Etablissements zu beziehen durch
J. W. Obereindorf in Magdeburg.
13jähriges Hypotheken-Negossirungs-Geschäft
I. Ranges in Deutschland.
ff. Referenzen-Angaben erboten.
(Retourmarke erbeten.) 7127

Fünf Stück weingrüne Startinfässer

sind zu verkaufen. (1112)
Näheres in der Expedition d. Bl.

Alte Startinfässer

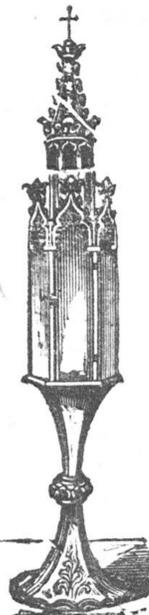
und neue Halbässer

billig zu haben
Kärntnergasse Nr. 18. 1083

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmetzgeschäft,
Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse
in Marburg. (942)

Sich empfehle dem geehrten Publikum meine



Grablaterneu

zum Verkauf und zum Aus-leihen um billigen Preis.

Das Lager ist sehr reichhal-tig, durchwegs eigenes Erzeug-niß und keine Fabrikarbeit, kompakte Waare in acht ver-schiedenen Formen geschmackvoll gezeichnet und ausgeführt, in Gold und Silber lackirt.

Geschäftslokal
im Hause des Herrn David Hart-mann, Kärntnergasse,

Werkstätte

im eigenen Hause, verlängerte Theatergasse.
Hochachtungsvoll

Marburg. Otto Schulze,
1106) Bau- u. Galanterie-Spenglermeister.

Das neu hergerichtete (1050)

Gewölb f. Wohnung,

Schulgasse Nr. 2 zu vermieten.
Besl. Anfrage bei Mathias Prosch.

Die grösste Auswahl

fertiger Herren-, Knaben- & Kinder-Kleider, sowie Stoffe nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Scheikl,

1053 Herrengasse.

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.

1. Hauptgewinn baar Gulden 50.000

2. Hauptgewinn baar Gulden 20.000

3. Hauptgewinn baar Gulden 10.000.

Ferner

1 à fl. 10.000 — 4 à fl. 5000 — 5 à fl. 3000 — 15 à fl. 1000 — 30 à fl. 500 — 50 à fl. 300 — 50 à fl. 200 — 100 à fl. 100 — 200 à fl. 50 — 542 à fl. 25, zusammen

1000 Treffer zu 213.550 Gulden

ausserdem noch viele andere Nebentreffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungsgegenständen.

Preis des Loses 50 Kreuzer.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die
Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung

Piazza Grande Nr. 2, in Triest.

1058

Sonntag den 15. Oktober:

Grosses Weinlese-Fest

in Meixner's Gasthaus

Mühlgasse Nr. 11. (1114)

Musik von der Röttscher Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Ende Früh. Entree 10 kr.

Spitzwegerich- und Malz-BONBONS

eigener Erzeugung, sowie eine grosse Auswahl feiner Bonbons empfiehlt
A. Reichmeyer.

1096

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel. Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidal-leiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. öw.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. öw.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)
Preis 1 fl. öw. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co.,
A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.